

Ein Buch Chronika der Stadt Berlinchen.

Vom Bürgermeister Henkrodt veröffentlicht im General-Anzeiger
Jahrgang 1873.
(8. Fortsetzung.)

baues und der bürgerlichen Gewerbe hat Wohlstand und Behäbigkeit erzeugt und die Einwohnerzahl ist um das Doppelte gestiegen. —

Mit 1758 tritt Berlinchen in eine neue Leidenszeit, die allerdings nur fünf Jahre umfaßt, in ihrer Intensität aber den Nöthen des 17. Jahrhunderts nicht nachgiebt.

Das große Drama des siebenjährigen Krieges spielt sich auf der Weltbühne ab, und die Gefahr kommt von Osten.

Landesherrliche Proclamationen bereiten die Neumark auf die Wahrscheinlichkeit einer Invasion der Russen vor; diesem Schriftstücke auf dem Fuße folgen die Manifeste des „deutschen Reichsgrafen“ (horribile dictu) Fernor, Kaiserlich Russischen General-Feldmarschalls.

Die leichte russische Reiterei, bestehend aus Kosacken und Kalmücken, schwärmt, der Hauptarmee weit voran, nach allen Richtungen der Windrose aus und ihre Mäuerereien geben der geängsteten Einwohnerschaft einen bitteren Vorgeschmack der Schrecken, welche ihnen der gewaltige Troß der russischen Hauptarmee zufügen wird. Die vereinzeltten Besitzungen der städtischen Feldmark sind die ersten Angriffsobjecte.

Im August 1758 kommt der Papiermüller Meißner mit Frau und Kind, nackt und mißhandelt in der Stadt an und klagt dem Rath die ihm von plündernden Kosacken gethane Unbill.

Aber auch die ganze Stadt wird bald in Mitleidenschaft gezogen.

Ein Cornet der preussischen Armee, die in der Gegend von Pyritz (in der Nähe der russischen Macht) lagert, steht mit 20 schwarzen Husaren in Berlinchen. Obwohl nun dem Führer des exponirten Detachements durch den nachstehenden, in den hiesigen Akten befindlichen Brief eines höheren Offiziers

Hochwohlgeborner Herr,
Hochzuverehrender Herr Cornet!

Ein Hochwohlgebornen an mich abgeschriebenen Rapport habe ich ruhig erhalten, selbigen auch dem Commandirenden General

Excellence communiciret, welcher damit gut zufrieden gewesen. Wir stehen mit unserer Armee bei der Stadt Pyltuch, und die russische Armee bei Stargardt; ein starkes russisches Corps aber von etwa 10 bis 12 Tausend Mann steht bey dem Paß eine halbe Meile von Pyltuch und haben den Paß besetzt; sie schicken starke Commandos Cosacken aus in die umliegende Gegend, daher sich Dieselben nicht coupirt zu werden wohl in Obacht nehmen müssen; auch wollen Ew. Hochwohlgeboren nicht eher weiter avanciren, bis die Armee sich von Stargardt weiter in den Marche setzet. Gestern hatten wir eine Action bei Pyltuch die recht gut ablief. Uebrigens recommandire gute und große Precaution und verbleibe Ew. Hochwohlgeboren

Im Lager bei Pyltuch den 4. Oktober.

Ergebener Diener

(Unterschrift unleserlich.)

große Vorsicht empfohlen wird und der Cornet sich als ein schneidiger und gewandter junger Mann erweist, so müssen ihm die Verhältnisse doch über den Kopf gewachsen sein.

Frühmorgens am 5. Oktober umzingeln plötzlich 700 Kosacken unter Generalmajor von Handring die Stadt.

Der Cornet hat die Thore verrammeln lassen und verweigert die Uebergabe. Die Russen zünden dafür die Scheunen vor dem Soldiner Thore an und diese, einige fünfzig an der Zahl, brennen sammt der darin enthaltenen Ernte nieder. Gott verhütet zwar, daß das furchtbare Feuer sich auf die Stadt überträgt, aber der Cornet kann die Thore gegen die ungeheure Uebermacht um so weniger lange halten, als es den Russen gelingt, sich durch die schadhafte Stadtmauer Eingang zu verschaffen. In Gefahr stankirt zu werden, zieht sich der Tapfere nach dem Kirchturme zurück und wird dort mit dem Ueberreste seiner Leute nach längerem Parlamentiren kriegsgefangen; ihm selbst gelingt es jedoch schon in der nächsten Nacht, auf der hiesigen Bürgerwache die russischen Wachmannschaften betrinken zu machen und glücklich salvirt er sich nebst einer beträchtlichen Geldsumme, die er bei sich geführt. Den in den Akten befindlichen Brief mag er wohl vor der Gefangennahme einem der Bürger zugesteckt haben.

Daß die wehrlose Stadt von den Russen gründlich ausgeplündert und die Einwohnererschaft mißhandelt wurde, ist eigentlich — nach den sonst bekannten Proben der russischen Kriegsführung jener Zeit — selbstverständlich, wird uns aber zum Ueberflusse des Breiteren bestätigt.

Der Jammer, welcher mit diesem Tage anhebt, ist tief ergreifend!

Nur zu oft sind in den Akten alle die Contributionen, Brandschatungen und Plünderungen verzeichnet, welche das arme Städtchen in den nächsten Jahren erfährt. Kein russischer höherer General ist in der

Geschichte jenes Feldzuges aufgeführt, der mit seinem Corps Berlinchen nicht mehr und minder unmittelbar berührt und gedrangsalt hätte. Außer dem schon genannten Generalissimus Grafen Fermor, sind es die Generale Todtleben, Berg, Graf Tolstoy, Fürst Wolkonsky und der General-Feldmarschall Graf Butterlin, an welche Rath und Bürgerlichkeit demüthige Suppliken um theilweisen Erlaß der angeordneten Contributionen richten, — sind es auch diese hohen Herren, an welche Zeitens der Deputirten verschiedentlich Geschenke gemacht werden müssen, damit sie sich der Bitte willfähriger zeigen.

Bittschriften und Deputationen — letztere unter großer Mühe und Gefahr — sind manzgesetzt auf dem Wege, Schonung und Ausstand zu ersuchen und wo das der Stadt Aufgelegte schier unerschwinglich scheint, da erringen die warmen Worte und — die Donceure der Abgesandten (die Bürgermeister Wegener und Rosenthal nebst dem Oberpfarrer Schmidt sind gewöhnlich mit der traurigen Mission beauftragt) Hülfe und Linderung.

Leider nur eine augenblickliche; denn während der Corpskommandeur Geld contribuiert und der Oberst für sein Regiment Nahrung und Fourage fordert, plündert die Masse, unbekümmert um alle Versprechungen ihres Chefs, daß der Besitz ungestört bleiben solle. An einem Tage werden beispielsweise circa 90 Pferde, 52 Ochsen, 130 Kühe und 300 Schafe weggeführt; ein Eigenthümer, (Klenzke), der sich weigerlich stellt, wird erstochen. — Was zumal 1758 die Stadt gelitten, muß ein Außergewöhnliches selbst in der so arg bedrängten Neumark gewesen sein, denn der Rath darf in einer Eingabe an die Kammer behaupten, daß nächst Güttrin Berlinchen am Meisten geschädigt sei. Auch die Rätthe der Städte Soldin, Königsberg, Mohrin und Bärwalde — wenn auch sie die ihnen angebotenen Darlehen wegen eigener Bedürftigkeit höflich ablehnen — bezeigen der Stadt Berlinchen ihr Mitleid wegen des besondern Nothstandes, welcher sie betroffen. —

Es ermüdet die Feder, alle die trüben Erzählungen zu reproduciren, die das compendiöse Aktenstück, welches dem Verfasser dieses Aufschluß gegeben, ferner enthält.

Hunger und Krankheit bilden auch hier wieder das Ende.

Nachdem die Scheunen verbrannt sind, nachdem die ganze Umgebung der Stadt verwüstet ist und an das Bestellen der Aecker und Gärten aus Mangel an Vieh und weil der Feind die Ernte doch verderben würde, nicht gedacht werden kann, liegen der Ackerbau und mit ihm Branerei und Brennerei, sonst Hauptnahrungszweige, brach darnieder.

1762 versichert der Rath in einer Eingabe, daß nicht im dritten Hause ein gesunder Mensch befindlich, daß für hohes Geld, auch wenn dasselbe vorhanden, Korn doch nicht anzutreiben sei und daß die ärmeren Familienwäler auf 1 Meilen weit in der Umgegend bettelten, um den

hungernden Ihrigen ein Stück Brod bringen zu können; man habe zur Sichel greifen müssen und diese, nebst aus der Erde gerastten Kräuter und Wurzeln bilde die Nahrung der unteren Klassen.

Wenig des Sammers! Sei hier noch bemerkt, daß ein im Jahre 1762 nach höchst mäßigen Aufäßen gefertigtes Verzeichniß der erlittenen Schäden an Natural-Lieferungen u. s. w. auf eine Höhe von 159,620 Thaler gelangt und daß später Seitens der Stadt eine Schuldenlast von 30,955 Thaler, welche in der Kriegszeit entstanden, nachgewiesen wird. Nach alledem ist es wohl nicht zu viel behauptet, daß die Gesamtverluste der Stadt nach heutigem Geldwerthe auf eine halbe Million Thaler geringstens zu beziffern.

Augenscheinlich ist die nun folgende Zeit der Ruhe von der Bürgerschaft mit gutem Erfolge zur Verbesserung der öffentlichen und privaten Verhältnisse benutzt worden. Der Ackerbau hebt sich wieder, die Gewerbe geben reichliche Nahrung und die schon von Ariers her aus weiter Ferne besuchten Viehmärkte wenden fünfmal im Jahre der Kammereikasse sowohl wie den einzelnen Bürgern nicht unbedeutende Einnahmen zu.

1781 wird ein neues Schulhaus gekauft und an der Kirche und anderen Amtsgebäuden vielfach gebessert.

1786 wird die allgemeine Landesstrauer wegen des Ablebens Friedrichs des Großen auch hier begangen; Neujahr 1801, der Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, nach Gebühr gefeiert.

Ueberwältigte zerstreute Notizen aus der Zwischenzeit haben ein nur vorübergehendes Interesse. —

1806 bricht der Krieg mit Frankreich aus. Die Schwadron Irving'scher Dragoner (Obriß von Sellenthin), welche lange Jahre hier gestanden hat und den Einwohnern lieb geworden ist, rückt aus in das Feld und wird bei Jena vollständig aufgerieben.

Aus dem Jahre 1808 wird von den großen Truppen-Durchzügen referirt, welche die auf der direkten Linie von Berlin nach dem Osten belegene Stadt Seitens der Franzosen und ihrer Allirten seit zwei Jahren zu erleiden gehabt.

Franzosen, Italiener, Baiern, Hessen, Würtemberger, Badenser und Sachsen wechseln in hunder Reihenfolge ab. Die in dieser Zeit erlittenen Verluste belaufen sich nach einem Berichte des Raths vom November 1808 auf circa 80,000 Thaler. 41,000 Mann sind hier gespeist und gelagert worden.

Es ist eine ständige französische Garnison hier gewesen, welche aus einer Compagnie Infanterie bestehend, am 10. November 1808 abzieht. Die Vorkrägen für die französischen Festungsbefahmungen dauern jedoch noch fort.

Am 18., 19. und 20. Januar 1809 geht ein großer Theil der